

Stephan Bundschuh

Rassismus und Rechtsextremismus in Europa, unter besonderer Berücksichtigung der Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland

(Vortrag auf der 3. Bundeskonferenz der Naturfreundejugend in Ortenberg, 23. Juni 2001)

[Weder der ganze Text noch Auszüge daraus dürfen ohne Genehmigung des Autors veröffentlicht werden]

Struktur:

1.) Was heißt Rassismus?

2.) Was heißt Rechtsextremismus?

3.) Tendenzen in Europa

4.) Rechtsextremismus – ein Jugendproblem? Die Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland

5.) Was tun gegen Rechts?

1 Was heißt Rassismus?

Der Begriff Rassismus wird mittlerweile inflationär verwendet. Es gehört in den moralisch besseren Kreisen zum guten Ton, so schnell wie möglich einen Vorfall als rassistisch zu verurteilen. Wer sich vorsichtiger verhält, wird gleich der Verharmlosung geziehen. Jede Art der Diskriminierung, sei es von Behinderten, Frauen, Großen, Kleinen etc. wird heute unter Rassismus gefasst, obwohl es dafür eigene Begriffe wie z.B. den des Sexismus gibt. Wir sollten den Rassismusbegriff den Einstellungen vorbehalten, die Personen oder Gruppen unter rassistische oder ethnische Gesichtspunkte fassen und in eine hierarchische Ordnung bringen. Es geht bei dieser Betonung der begrifflichen Genauigkeit nicht um Abschwächung nichtrassistischer Vorfälle, sondern darum, dass Begriffe analytisch deutlich sein müssen, um Ereignisse in ihrer Spezifität zu erfassen und ihnen damit auch richtig begegnen zu können. Wenn ich für unterschiedlichste Phänomene nur eine Bezeichnung habe, werde ich

in meinen Aktionen dagegen zwangsläufig Schiffbruch erleiden, da ich die Eigenart des jeweiligen Ereignisses nicht erfassen kann.

So setzt sich das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA), bei dem ich arbeite, auch nicht mit jeder Art Diskriminierung auseinander, sondern wirft sein Augenmerk explizit auf rassistische und rechtsextremistische Phänomene. Wenn also Behinderte diskriminiert werden oder Frauen Benachteiligung erfahren, verweisen wir an entsprechende Beratungs-, Informations- und Hilfsstellen, die explizit zu den speziellen Themen arbeiten. Wenn nun jemand einwendet, das sei eine willkürliche Trennung, eigentlich hinge alles mit allem zusammen, hat er bis zu einem gewissen Grade recht. Zum Rassismus gehört nicht nur die Klassifizierung der Menschen in verschiedene „Rassen“, sondern auch die Vorstellung von der „Reinheit“ und „Gesundheit“ einer Rasse. Insofern zieht der Rassismus fast zwangsläufig die Diskriminierung Behinderter nach sich. Aber umgekehrt ist die Diskriminierung Behinderter nicht per se rassistisch, denn es gibt viele nicht behinderte Menschen, die andere Nationen und Völker akzeptieren, aber von dem Gedanken besessen sind, dass behinderte Menschen weltweit ein sozialökonomisches Problem darstellen, und für eine gesunde und propere Menschheit insgesamt eintreten. Ein historisches Beispiel: Der Francismo in Spanien und der Faschismus in Italien unterscheiden sich eben gerade darin vom Nationalsozialismus, dass der Rassismus nicht zentral zu ihrer Struktur gehörte.

Der Rassismus kann in seiner **ideologischen** Ausprägung in folgende Bereiche gegliedert werden:

- a) Der historische Vorläufer des Rassismus im eigentlichen Sinne (dieser setzt den Rassebegriff voraus, der spätestens im 18. Jahrhundert aufkommt) ist der europäische Kolonialismus seit dem 16. Jh., der die europäische Kultur zum Maßstab für alle Kulturen der Welt erklärte. Er ist universalistisch, d.h. setzt ein einheitliches Menschenbild voraus. Die außereuropäischen Völker, auf die er trifft, werden entweder gar nicht als Menschen oder aber als unvollkommene Menschen wahrgenommen, die es zu disziplinieren und zu erziehen gilt. Dies etabliert eine klare Überlegenheit der Europäer über Asiaten, Afrikaner und die amerikanischen Ureinwohner.
- b) Biologischer Rassismus:
Er entsteht im 19. Jahrhundert und biologisiert und naturalisiert das Phänomen verschiedener Kulturen und Nationen. Damit gibt er den universalistischen Ansatz des

Kolonialismus auf. Hinzu treten sozialdarwinistische Gedanken, die das „survival of the fittest“, kulturelles Credo des liberalen Kapitalismus und wissenschaftliches Credo von Darwins naturwissenschaftlichen Studien, zu einem natürlichen Grundprinzip menschlicher Gesellschaft erklären. Der biologische Rassismus erhält im Nationalsozialismus seine entschiedenste Ausprägung und führte zu einer extremen Hierarchisierung von Menschen und Völkern in Herren- und Untermenschen, höherwertige und minderwertige Rassen. Robert Miles definiert den biologischen Rassismus folgendermaßen:

„Rassismus ist durch folgenden Gehalt bestimmt: 1) Gewissen biologischen Merkmalen wird eine Bedeutung zugeschrieben, wodurch sie zum Erkennungszeichen bestimmter Gruppen werden. Status und Herkunft der Gruppen werden so als natürlich und unveränderlich vorgestellt, das Anderssein der Gruppe erscheint als eine ihr innewohnende Tatsache ... 2) Die so gekennzeichnete Gruppe muß mit zusätzlichen, negativ bewerteten (biologischen oder kulturellen) Merkmalen versehen und so dargestellt werden, als verursache sie negative Folgen für andere.“¹

Diese biologische Konstruktion gilt heute als veraltet. Ich würde eher sagen, sie ist zurückgedrängt worden, ohne verschwunden zu sein. Dem Alltagsbewusstsein ist es selbstverständlich, von verschiedenen Rassen auszugehen, und gerade auf der Rechten ist das „Ariertum“ weiterhin biologisch gefasst.

c) Neorassismus:

Er verabschiedet sich von der biologischen Konstruktion der Rasse und propagiert einen Ethnizismus und Kulturalismus. Er geht von Kulturkreisen aus, die strikt getrennt sind und bleiben sollen. Etienne Balibar schreibt darüber: „Ideologisch gehört der gegenwärtige Rassismus ... in den Zusammenhang eines ‚Rassismus ohne Rassen‘ ..., dessen vorherrschendes Thema nicht mehr die biologische Vererbung, sondern die Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen ist; ... der – zumindest auf den ersten Blick – nicht mehr die Überlegenheit bestimmter Gruppen oder Völker über andere postuliert, sondern sich darauf ‚beschränkt‘, die Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweisen und Traditionen zu behaupten.“²

Dieser Rassismus findet sich z. B. im Parteiprogramm der NPD, wenn sie zum Problem des Asyls schreibt:

„Anzustreben ist stattdessen eine weltweite Regelung, wonach bei politischer Verfolgung Asyl in einem Nachbarstaat gewährt wird, in Problemfällen auch in entfernteren Ländern

¹ Robert Miles: Bedeutungskonstitution und der Begriff des Rassismus, in: Nora Rätzl (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg 2000, S. 24.

des gleichen oder eines ähnlichen Kulturgebietes. Diese Lösung ist die menschlichere, da dann die Bindung des Einzelnen wie der Familien an ihre Heimat besser gewahrt bleibt.“³ Dies ist die Defensivformulierung, um erst einmal die MigrantInnen aus dem Süden von Europa und besonders von Deutschland fernzuhalten. Heimat und Kulturgebiet werden als Entitäten dargestellt, ein Heraustreten aus dieser Beschränkung als Entwurzelung begriffen. Was im biologischen Rassismus als Bindung an Blut, Scholle und Boden bezeichnet wurde, wird im Neo- oder differentialistischen Rassismus mit dem Wort Kultur reformuliert. Gerade als Ethnopluralismus ist der Neorassismus von Multikulti gar nicht so weit entfernt und knüpft zur Verteidigung der eigenen Domäne auch an die Diskussion um Anerkennung und Vielfalt der Verschiedenheit, wie sie im antirassistischen Diskurs geführt wird, an.

In **formaler** Ausprägung sind zu unterscheiden:

a) der strukturelle/institutionelle Rassismus:

Er ist gegeben, „wenn Institutionen so arbeiten, dass bestimmte ... Ethnien im Vergleich zur dominierenden Gruppe (den Weißen) in dieser oder jener Form an der Entwicklung ihrer Fähigkeiten gehindert werden, vergleichsweise weniger Rechte genießen oder nicht im gleichen Maße über die Mittel zur Geltendmachung der ihnen zustehenden Rechte verfügen. Der Begriff Institutionen bezieht sich hier auf Regierungsbehörden, private Institutionen ... sowie auf Organisationen, die für Beschäftigung, Allgemeinwohl, Gesetzgebung, Gesundheit, Bildung und Erziehung, Wohnungswesen, Sozialleistungen, kommerzielle Dienstleistungen sowie andere Bereiche, die zu den Grundpfeilern unserer Gesellschaft gehören, zuständig sind.“⁴

b) der individuelle Rassismus:

hier handelt es sich um die rassistischen Vorurteils- und Ausdrucksformen einzelner Menschen in ihren individuellen Beziehungen. Er ist zum einen durch kulturelle Codes bestimmt, zum anderen durch die psychosoziale Charakterstruktur der Individuen.

c) der kollektive Rassismus:

„Der Begriff ... bezieht sich auf offenen und häufig unverhohlenen Rassismus in einem organisierten oder halborganisierten Rahmen. Diese extreme Form von Rassismus ist häufig die einzige Form von Rassismus, die als solche wahrgenommen und als

² Etienne Balibar: Gibt es einen „neuen Rassismus“?, in: Das Argument, 31. Jg. 1989, S. 373.

³ Aus dem Parteiprogramm der NPD (www.npd.net).

⁴ Carmelita Serkei: Die Bekämpfung der Diskriminierung als wesentliche Voraussetzung für die Integration und Partizipation von ethnischen Minderheiten in den Niederlanden, in: Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich – Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien, Solingen 1998, S. 38.

Rassismus anerkannt wird. Die Folge ist, dass gemäßigte Formen des Rassismus, die häufig schwerer nachzuweisen sind, vom kollektiven Rassismus überdeckt und verschleiert werden.⁵ Die augenscheinlichste Form des kollektiven Rassismus sind Pogrome.

2.) Was heißt Rechtsextremismus?

Auch hier ist einer Inflationierung des Begriffs Einhalt zu gebieten und die Trennschärfe zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus beizubehalten. Deshalb wiederum ein paar definitorische Bemerkungen.

Das rechtsextreme Weltbild beinhaltet folgende Elemente, die miteinander in Verbindung stehen müssen. Jedes einzelne für sich ergibt noch kein rechtsextremes Gedankengebäude:⁶

- a) Autoritarismus: Die Anerkennung eines autoritären Staates und die individuelle Bereitschaft, sich Stärkeren unter- und Schwächeren überzuordnen.
- b) Nationalismus: stellt die eigene Nation in den Mittelpunkt und ordnet sie anderen über. (z.B. „Deutschland über alles in der Welt“)
- c) Fremdenfeindlichkeit/Rassismus: Nicht zur eigenen Nation, Ethnie, Gruppe oder zum eigenen Volk gehörende Personen oder Gruppen werden ausgegrenzt, benachteiligt, abgewertet. Der Rassismus ist eine Steigerung der Fremdenfeindlichkeit.
- d) Wohlstandschauvinismus: die strikte Ablehnung der Teilung des Wohlstands der eigenen Nation mit anderen Personen oder Gruppen.
- e) Antisemitismus: Die Feindschaft gegenüber Juden ist ein unverzichtbares Element jedes Rechtsextremismus in Europa.
- f) Zumindest in Deutschland: Pronazismus: Dies bedeutet entweder das direkte Bekenntnis zum Nationalsozialismus als angestrebter soziopolitischer Form oder zumindest eine Verharmlosung, Relativierung des Nationalsozialismus und eine Revision der historischen Forschung über den Nationalsozialismus.

Die Rechte lässt sich **ideologisch** generell in vier verschiedene Richtung einteilen, die jedoch nicht strikt gegeneinander abgegrenzt sind:⁷

⁵ Ebd.

⁶ Im folgenden vgl. Richard Stöss: Rechtsextremismus im vereinigten Deutschland, 3. Aufl., Berlin 2000, S. 25f.

⁷ Im folgenden vgl. Michael Minkenberg: Die Erneuerung der radikalen Rechten in westlichen Demokratien, in: Gessenharter/Fröchling (Hg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland, Opladen 1998, S. 257f.

- die autoritär-faschistische Rechte, die durch die ideologische Nähe zu faschistischen Regimen und eine zentrale, hierarchische, auf einen „Führer“ ausgerichtete Organisation gekennzeichnet ist (z.B. DVU, EAP, Neonazistische Kameradschaften)
- die rassistische Rechte, die sich durch eine Agenda der Rassentrennung, weiße Überlegenheit und Kolonialismus bzw. territorialen Revanchismus im nachkolonialen Zeitalter auszeichnet (z.B. DVU, Neonazistische Kameradschaften)
- die neorassistische (fremdenfeindliche, auf die Rechte der Einheimischen pochende) Rechte, die vor allem ethnisch argumentierend die Unvereinbarkeit von Kulturen und Ethnien vertritt (z.B. die Republikaner, Front National)
- die religiös-fundamentalistische Rechte, die primär „religiös“ argumentierend die „Reinheit“ bzw. Überlegenheit der eigenen Kultur verteidigt.“ (z.B. in den USA, auch Frankreich vertreten)

Die NPD vereinigt autoritär-faschistische, rassistische und neorassistische Argumente. Dies verweist auch auf den Umgang der Rechten mit Sprache. Sie spielen mit Worten, um allmählich den etablierten Diskurs zu irritieren und nach rechts zu verschieben. Die kulturalistische Argumentation wird oftmals als Deckmantel für rassistische Positionen verwendet.

Die Rechte lässt sich **organisatorisch** in drei Formen strukturieren:⁸

- Partei/Wahlkampforganisation: orientiert sich auf Präsenz bei Wahlen, besitzt feste Organisationsstruktur (NPD, DVU, Reps)
- Bewegungsorganisation: zielt auf Mobilisierung der Öffentlichkeit, begreift sich als soziale Bewegung (z.B. die mittlerweile verbotene ANS und die FAP)
- Subkulturelles Milieu: agiert relativ autonom von Organisationen und Parteien und besitzt das höchste Gewaltpotential (Kameradschaften, Skinheads)

Während die Parteien relativ gut zu erfassen sind, bereitet die Erfassung des subkulturellen Milieus durch seine Diffusität und lockere Verbindung Schwierigkeiten und bleibt ziemlich ungenau.

⁸ Im folgenden vgl. Ebd., S. 258 und Tabelle S. 259.

3.) Tendenzen in Europa

Ich gehe in diesem Abschnitt nur am Rande auf die rechtsextremen Strukturen in Europa ein und werde mich stärker auf das europäische Alltagsbewusstsein konzentrieren.

Bevor wir auf Einstellungen zu sprechen kommen, will ich den realen Anteil von Ausländern in westeuropäischen Staaten nennen.

Anteil der Ausländer (Personen ohne Staatsbürgerschaft des Landes, in dem sie wohnen) an der Wohnbevölkerung westeuropäischer Staaten 1998:⁹

Schweiz	ca. 19,5%
Österreich	ca. 9%
Deutschland	ca. 9%
Niederlande	ca. 4,5%
Großbritannien	ca. 4%
Italien	ca. 2%
Griechenland	ca. 2%

Damit sind nicht die MigrantInnen insgesamt erfasst, unter denen mittlerweile viele die Staatsbürgerschaft ihres Aufenthaltslandes besitzen. Die Zahlen zeigen, dass in Deutschland und Österreich, in dem immerhin mit der FPÖ eine rechtspopulistische Partei in der Regierung sitzt, im Vergleich zu anderen westeuropäischen Staaten viele Ausländer leben, während in den Niederlanden und in Großbritannien, denen aufgrund ihrer Kolonialtradition relativ ungeprüft ein fortschrittlicher Umgang mit Minderheiten zugesprochen wird, prozentual nur halb so viele Ausländer ihren Wohnsitz haben. Allerdings sind viele der in Großbritannien und den Niederlanden lebenden MigrantInnen Staatsbürger, da sie aus den ehemaligen Kolonialgebieten stammen und z.B. die Sprache ihres Migrationslandes fließend sprechen.

Wenden wir uns nun der Einstellung von Europäern gegenüber MigrantInnen zu.

⁹ Gustav Lebhart/Reiner Münz: Einstellungen zu Ausländern und zum Thema Migration in Deutschland und Österreich, in: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung, 2. Jg., 2/2000, S. 150.

Einstellung von Europäern gegenüber Minderheiten und Zuwanderern, 2000, in %:¹⁰

Land	intolerant	ambivalent
Griechenland	27	43
Belgien	25	28
Frankreich	19	26
Deutschland	18	29
Großbritannien	15	27
Österreich	12	30
Italien	11	21
<u>Niederlande</u>	<u>11</u>	<u>25</u>
EU 15	14	25

Auch hier sehen wir, dass gerade in Österreich und Italien, die von rechtsgerichteten Parteien mitregiert werden, ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz im Vergleich mit anderen Ländern ausgesprochen feindlich gegenüber MigrantInnen eingestellt ist. Das rückt eine gewisse Hysterie und Vorurteile zurecht. Im Durchschnitt sind in der EU 14% gegenüber Minderheiten und Zuwandernden intolerant und 25% ambivalent. Gerade das ambivalente Viertel der EU-Bevölkerung scheint mir besonders beachtenswert, da es ein Ressourcenpotential für den Rechtsextremismus darstellt. Wenn diese 25% von rechtsradikaler und rassistischer Propaganda erreicht werden, wird sich das soziale und politische Klima in Europa drastisch verschlechtern.

Die Topoi der Ängste gegenüber MigrantInnen sind stereotyp. Sie nehmen die Arbeitsplätze weg, beanspruchen die sowieso schon reduzierten Sozialleistungen und belasten den überall ausgedünnten Bildungssektor. Überall wird Integration und Assimilation als Leistung der MigrantInnen gefordert, ohne dass sich die Einheimischen selbst bewegen müssten. Ein Zusammenhang zwischen dem Wohlstand Europas und der Armut des Südens wird negiert. Neben kulturell verwurzelter Fremdenfeindlichkeit in ihrer unterschiedlichen Ausprägung - sei es durch die Kolonialgeschichte, sei es durch die mittels des Nationalsozialismus erzeugte deutsche Zwangshomogenität - finden wir hier den Wohlstandschauvinismus, der seine Besitzstände verteidigt.

Seit Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre und dem Beginn der ökonomischen Krise und des Um- und Abbaus der Wohlfahrtsstaaten bildeten sich neben starken sozialen

¹⁰ Quelle: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC), in: Migration und Bevölkerung Nr. 3 (Mai 2001), S. 4.

Bewegungen wie der Friedens-, Ökologie- und Frauenbewegung auch auf rechter Seite Organisationen heraus, die als populistisch, nationalistisch oder rechtsextrem bezeichnet werden. Mittlerweile sind einige dieser Parteien sogar bis in die Regierung ihres Landes gelangt. (Alleanza Nazionale [AN], Lega Nord in Italien, FPÖ in Österreich, Front National [FN] stellt Bürgermeister in verschiedenen französischen Städten) Dennoch wäre es verfrüht zu sagen, dass es einen „allgemeinen Vormarsch des Rechtspopulismus auf europäischer Ebene [gibt ...]. Selbst die ‚Freiheitliche Partei Österreichs‘ (FPÖ) scheint durch die Regierungsbeteiligung an Anziehungskraft einzubüßen. Der Französische „Front national“ (FN) wurde durch die Abspaltung der Anhänger Bruno Mégrets („Mouvement National Républicain“, MNR) an der Jahreswende 1998/99 entscheidend geschwächt. In den Niederlanden verloren die zeitweilig erfolgreichen „Centrumdemokraten“ (CD) 1998 ihre Vertretung im Parlament. ... In einigen EU-Ländern (Großbritannien, Irland, Portugal und Spanien) erzielen rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien noch weit geringere Ergebnisse als in Deutschland. Daher ist die Parteiengruppe [der Rechten] im Europaparlament nur schwach vertreten (4% der Abgeordneten).“¹¹ Die rechten Parteien in Europa bilden auch keinen einheitlichen Block. Sie sind nicht alle antieuropäisch eingestellt und vertreten durchaus unterschiedliche Positionen. „So befürworteten die Anhänger von „Alleanza Nazionale“ (AN), „Lega Nord“ (LN) und REP im Vergleich zu denen anderer (großer) Parteien weit überdurchschnittlich die Aussage, eine Diktatur könne die bessere politische Lösung sein. In der Einwanderungsfrage erwiesen sich FN, REP, „Vlaams Blok“ (VB, Belgien) und die dänische „Fortschrittspartei“ als am restriktivsten, während die diesbezüglichen Werte bei Lega Nord (LN) und FPÖ deutlich geringer ausfielen. Die FPÖ-Anhänger zeigten im Vergleich zu SPÖ und –vor allem – ÖVP in diesem Punkt nur eine geringe Abweichung.“¹² Das korrespondiert mit den Zahlen der zuvor angeführten Statistik, bei der die befragten Personen aus Italien und Österreich in Bezug auf MigrantInnen eine relativ geringe Intoleranz zeigen.

Also Grund zur Entwarnung? Keineswegs. Selbst wenn es not tut, der sich mittlerweile zur „Antirassismusindustrie“ entwickelnden moralischen Empörung der „Gutmenschen“ einen Dämpfer zu verpassen und gerade, wenn man Antirassismusarbeit betreibt, einmal ein wenig Abstand zu nehmen und ruhigen Blicks die realen Verhältnisse zu betrachten, sind die angeführten Zahlen bedrohlich genug. Und schlechte Wahlergebnisse sagen relativ wenig über allgemeine kulturelle Codes aus. Außerdem wählen viele, die rechtsextremes

¹¹ Uwe Backes: Eine Gemeinschaft der Werte und ihre Herausforderung: Rechtsextremismus in Europa, Vortrag 19. Nov. 2000 in Maria Laach, www.kath.de/nd/kmf/hirschbg/01_01/36.htm.

Gedankengut teilen, nicht unbedingt rechtsextreme, sondern konservative Parteien, da ihnen dort die Stimmen aufgrund der Größe der Parteien sinnvoller vergeben scheinen, obwohl ihnen diese Parteien in vielen Punkten zu liberal sind. Doch auch im sozialdemokratischen und Gewerkschaftslager sind Fremdenfeindlichkeit und Autoritarismus weit verbreitet.

In der Bundesrepublik wird das Problem Rechtsextremismus weniger als Parteien-, denn als Jugendproblem behandelt.

4.) Rechtsextremismus – ein Jugendproblem? Die Diskussion in der Bundesrepublik

Die Entwicklung des Rechtsextremismus der letzten zwanzig Jahre lässt sich grob folgendermaßen gliedern:¹³

- 80er Jahre: Der Rechtsextremismus galt eher als eine Sache der ewig Gestrigen, obwohl dort bereits ein Ansteigen der Wahlergebnisse rechtsextremer Parteien zu verzeichnen war. Schon vor 1989/90 wurde der Rechtsextremismus in der westdeutschen Öffentlichkeit als Problem wahrgenommen. Der 1986 geführte Historikerstreit um die Beurteilung des Nationalsozialismus ließ erkennen, dass der Geschichtsrevisionismus bereits weit in die bürgerliche Mitte vorgedrungen war. In der DDR entwickelte sich eine subkulturelle rechte Szene, die unter dem Begriff des „Rowdytums“ als vorübergehendes Jugendphänomen abgetan wurde.
- Anfang der 90er Jahre: Anschläge und Pogrome in Rostock, Hoyerswerda, Solingen, Mölln, Lübeck in Zusammenhang mit der Debatte um die Änderung des Asylrechts. Hier wird der Rechtsextremismus vor allem als Jugendproblem thematisiert.
- 1998: die zweite Rechtsextremismusdebatte im vereinigten Deutschland wird durch den Wahlerfolg der Deutschen Volksunion (DVU) in Sachsen-Anhalt im April 1998 ausgelöst. Die Debatte „thematisierte den wachsenden Zulauf Jugendlicher zu rechtsextremen Parteien und die Etablierung einer ‚rechtsextremen jugendlichen Alltagskultur‘ vor allem in den neuen Bundesländer.“¹⁴

¹² Ebd.

¹³ Siehe im folgenden: Friedrich Ebert-Stiftung. Abteilung Gesellschaftspolitische Information: Die gesellschaftliche Akzeptanz von Rechtsextremismus und Gewalt. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung – Kurzfassung -, Bonn 2000, S. 2.

- 2000: Dritte Welle der Diskussion. Auslöser sind der Mord an Alberto Adriano in Dessau, der bis jetzt nicht aufgeklärte Bombenanschlag an einer S-Bahn-Station in Düsseldorf und der Brandanschlag auf die Synagoge in Düsseldorf (wie sich später herausstellte, wurde er von zwei Migranten aus Protest gegen Israel verübt). Ursache der Debatte war die Sorge um das Ansehen Deutschlands in der Welt. Im Zentrum stand die sich anbahnende völlige Entgleisung der Jugend.

Hierzu sei ein Witz erzählt:

Was sagt eine ostdeutsche Mutter, die nach ihrem Sohn schauen will? „Ich muss mal nach dem Rechten sehen.“

Dieser Westwitz beinhaltet die These, dass der Rechtsextremismus ein Problem der männlichen Jugendlichen in Ostdeutschland ist.

Ich gehe jetzt nicht der Frage nach der männlichen Dominanz im Rechtsextremismus nach, ohne Zweifel sind vor allem Jungen und Männer involviert, das Einstiegsalter liegt in der Regel bei 13/14 Jahren. Zunehmend stoßen Mädchen und Frauen dazu, die bei Gewalttätigkeiten jedoch kaum in Erscheinung treten.

Ist der RE also ein Jugendproblem insbesondere der neuen Bundesländer oder kommt er aus der „Mitte der Gesellschaft“, wie Wilhelm Heitmeyer, ein bekannter Wissenschaftler, vor einigen Jahren formulierte?

Lassen wir wieder ein paar Zahlen sprechen:

Nach einer Umfrage, die die Friedrich-Ebert-Stiftung im Jahr 2000 machte, ergibt sich folgendes Bild:

„Über 70% der Deutschen insgesamt machen sich Sorgen um einen zunehmenden Rechtsradikalismus, fast $\frac{3}{4}$ befürchten eine Zunahme der Ausländerfeindlichkeit.“¹⁵ Dies ist erst einmal ein eher beruhigendes Bild, da eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dem Thema gegenüber sensibilisiert zu sein scheint.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd., S. 6.

Allerdings: 40% der Befragten äußern Angst davor, dass „noch mehr Ausländer“ nach Deutschland kommen. Wer also besorgt auf den Rechtsextremismus schaut, kann durchaus den Schluss ziehen, dass die Zahl der Ausländer daran schuld ist.

Ich will hier ein paar Ergebnisse von einzelnen Fragen vorstellen:

Zwei klassische Fragen nach autoritärer Gesinnung:

Frage: „Recht und Ordnung sind in Deutschland in Gefahr.“¹⁶

Antwort: „Stimme voll und ganz zu“

	Gesamt	West	Ost
Gesamt	22	21	26
14-19 Jahre	14	16	10
60 Jahre und älter	27	26	26

Frage: „Deutschland braucht eine starke Hand.“¹⁷

Antwort: „Stimme voll und ganz zu“

	Gesamt	Ost
Gesamt	24	24
14-19 Jahre	17	11
60 Jahre und älter	32	25

Es ergibt sich, dass nicht die Jüngeren, sondern die Älteren der Einstellung nach in größerem Maßstab autoritäre Positionen vertreten, zugleich werden diese stärker in Westdeutschland als in Ostdeutschland vertreten.

Frage nach der Einstellung zu Ausländern (es wurden 3007 Personen ab 14 Jahren befragt)¹⁸

Antwort: „Stimme voll und ganz/eher zu“

	Bin mit dem politischen System	
	Voll und ganz/ teilweise einverstanden	teilweise/gar nicht einverstanden
Ich habe nichts gegen Ausländer, die hier arbeiten und Steuern zahlen	90	83
Wenn Ausländer hier leben wollen, müssen sie sich mehr anpassen	81	82

¹⁶ Ebd., S. 9.

¹⁷ Ebd., S. 11.

¹⁸ Ebd., S. 16f.

Ausländer provozieren durch ihr Verhalten selbst die Ausländerfeindlichkeit	48	54
Deutsche Frauen sollten keine Ausländer heiraten	32	41
Mich stören die vielen Ausländer	33	45
Ausländer sind krimineller als Deutsche	29	36
Ausländer nehmen Arbeit und Wohnungen weg	28	34
Ich habe Verständnis für Leute, die Gewalt gegen Ausländer anwenden	7	12
Aktionen gegen Ausländer sind in Ordnung, denn irgendwer muss doch was tun	10	15

In Gruppendiskussionen, die während der Befragung durchgeführt wurden, wird geäußert, „dass die gewalttätigen Jugendlichen lediglich **etwas tun**, was andere, auch Erwachsene, **nur denken**. Rechtsextremes Gedankengut ... fände in der **Bevölkerung breite Rückendeckung**.“¹⁹

Die genannten statistischen Daten zeigen nicht die reale Zahl von Rechtsextremisten, sondern die in der Bevölkerung quer durch alle Altersstufen und sozialen Schichten verbreiteten Vorurteile und autoritären Einstellungen, die ein fruchtbarer Boden für die agierenden Rechtsextremisten sind. Deren Zahl allerdings ist äußerst gering. Nach dem Verfassungsschutzbericht 2000 zählen 50.900 Personen (= 0,064% der bundesrepublikanischen Bevölkerung) zur rechtsextremen Szene, eigentlich eine vernachlässigbare Zahl, wenn ihre Taten nicht wären. Weniger der explizite Rechtsradikalismus als die diffusen Vorurteilsstrukturen und Rassismen in der Bevölkerung, die von Rechts aktiviert bzw. in Anspruch genommen werden können, machen es nötig, politisch und pädagogisch dagegen zu arbeiten.

5.) Was tun gegen Rechts?

Da ich hier vor einem Jugendverband spreche, will ich abschließend in allgemeiner Form ein paar Arbeitsbereiche im Jugendbereich nennen:

¹⁹ Ebd., S. 20.

Allgemeine Aufgaben antirassistischer Arbeit sind:

- Stärkung der MigrantInnen durch Empowerment, Verbandsberatung, Öffnung des Zugangs zu finanziellen Töpfen. Dies bedeutet für die traditionellen Jugendverbände, zu denen auch die NFJ gehört, sich nicht nur zu Internationalismus und Solidarität zu bekennen, sondern ihren eigenen Verband zu durchleuchten, inwiefern er es MigrantInnen erleichtert oder erschwert, in den Verband einzutreten. Außerdem ist eine Kooperation mit MigrantInnenselbstorganisationen notwendig.
Internationale Austausch sind natürlich wichtig, man darf sich jedoch nicht der Illusion hingeben, dass diese Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit nennenswert milderten. Das Problem heute liegt nicht im fehlenden Kontakt mit AusländerInnen, die in anderen Ländern leben, sondern im Umgang mit MigrantInnen, die den Anspruch erheben, dauerhaft bei uns zu sein.
- Arbeit mit nicht rassistischen Jugendlichen in Schule, außerschulischer Bildung und Verbandsarbeit zur Stärkung ihrer egalitären Gesinnung, ihres Widerstands gegen Rechtsextreme (z.B. Zivilcourage) und zur Befähigung von politischer Kritik des eigenen Landes, ohne Verschwörungstheorien oder anderen einfachen Kritikmodellen anheimzufallen.
- Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen (bis 18 Jahre), um sie aus der Szene herauszuholen. Hier gibt es den Anfang der 90er Jahre zuerst in Bremen entwickelten Ansatz der „akzeptierenden Jugendarbeit“. der zur zur „gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit“ (Franz Josef Krafeld) weiterentwickelt wurde. Der Begriff der Gerechtigkeit soll einerseits die rechtsextremen Jugendlichen selbst ansprechen, da sie eben diese für sich einfordern, andererseits konfrontiert er sie mit dem Anspruch anderer Menschen auf Gerechtigkeit. Diese Jugendarbeit wird aber nur dort effektiv arbeiten können, wo keine festen rechtsextremen Muster bereits vorliegen.
- Bei rechtsextremen Erwachsenen kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass sie keinen Argumentationen mehr zugänglich sind, sofern sie nicht von selbst vom Rechtsextremismus Abstand nehmen wollen (hier setzt des Projekt Exit an, das Aussteigern, die sich melden, hilft). Rassistische und antisemitische Positionen sind erfahrungsgemäß aufklärungsresistent. Um so wichtiger ist es, Jugendliche und junge Erwachsene vorher zu immunisieren bzw. aus der Phalanx des Rechtsextremismus zu lösen.

Die Voraussetzung bei allen Projekten für Toleranz und Demokratie, gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Nationalismus muss sein: alle Angebote, auf Individuen einzuwirken, müssen organisatorisch in einen größeren Rahmen eingebunden sein. Außerdem muss die Arbeit kontinuierlich vonstatten gehen, punktuelles Eingreifen löst das Problem nicht.

Ich will ein Beispiel nennen: Allerorten werden antirassistische, interkulturelle, Mediations- etc. Trainings durchgeführt, in den Schulen, den Jugendverbänden, in Betrieben und Ämtern. Aber: Was nützt im Training Gelerntes im Umgang mit anderen, in der Sensibilisierung bezüglich eigener Vorurteile, wenn die Leute in ihre Institutionen zurückkehren, die gleich geblieben sind, strukturell ausgrenzen, nicht auf Kommunikationsprozesse setzen und Hierarchien jede Art des Engagements durch Machtverhältnisse einfrieren? Ein Jugendverband hat die Möglichkeit, seinen Mitgliedern Freiräume zu bieten, in denen neue Kommunikationsformen erprobt werden können. Das „wirkliche Leben“ aber frisst das dort Gelernte auf. Wie also kann ein Jugendverband die „Nachhaltigkeit“ seiner Pädagogik auch außerhalb seines Feldes sichern?

Das werde ich jetzt nicht mehr beantworten
und bedanke mich für die Ausdauer beim Zuhören.